



Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

Ich hätte eine Bitte - ich habe diesen Text gerade überarbeitet, aber ich weiß nicht, ob man mir das Ganze denn "abnimmt"- ob die Geschichte also stimmig sein kann oder ob jeder Leser den Text weglagt, weil er ihn (selbst für einen Fantasy-Roman) zu unrealistisch findet. Bzw. weil er nicht stimmig ist.

Ich wäre sehr dankbar, wenn jemand den Ausschnitt lesen könnte. Zur Erläuterung: Der Text, um den es hauptsächlich geht, ist fett markiert. Dies ist der Grund, warum sie hier ist und warum sie nicht zurück kann. Wobei sie das natürlich zu Beginn nicht einfach akzeptiert.

Ich habe dennoch einmal die vorherigen Seiten angehängt, weil ich finde, dass Chiara die typischen Klischees, die bei Fantasy vorherrschen, gut veräppelt. Dadurch wirkt es meiner Meinung nach lebendiger...

Ich wäre auf jeden Fall für jede Rückmeldung dankbar.

(Die Szene setzt ein, nachdem sie gerade eben einer drachenartigen Kreatur begegnet ist, da sie sich auf ein Sofa gesetzt hat, das sie in seine Welt gezogen hat --- schwer zu erklären..)

Es machte keinen Sinn. Es war doch nur ein Sofa. Nicht mehr und nicht weniger. Ein Gegenstand, auf den man sich setzen konnte, ohne mir-nichts-dir-nichts vor einem Monster zu landen.

»Es ist bereits vorbei, also warum denkst du darüber nach?« Chiara starrte den Mann an. Weil es nicht normal ist? Weil es absolut verrückt ist? Weil mich das Viech in Stücke hätte reißen können? Zumindest ging sie davon aus, dass es das gekonnt hätte. Oder etwa nicht? »Hast du denn keine Fragen, die jetzt wichtiger sind? Jetzt ist deine einzige Chance.« Justinus blickte sie auffordernd an.

Am liebsten hätte sie geschrien. Gehetzt vom Schatten des Erlebten starrte sie Justinus an. Was erlaubte sich der Mann? Dachte er wirklich, dass sie die Sache einfach so abhakte? Die riesigen Zähne, das abartige Lachen, das Flüstern über Krieg und das Peitschen der Flügel in der Luft? Aber es stimmte. Es gab Dinge, die noch dringlicher waren. Die unbedingt beantwortet werden mussten. Und das so bald wie möglich.

»Warum bin ich hier?« Jetzt, da sie es ausgesprochen hatte, explodierte ihr Kopf beinahe. »Wo sind meine Eltern? Geht es ihnen gut? Habt ihr sie auch entführt? Und wann können wir wieder zurück?«

Der Mann runzelte die Stirn. „Eine einzelne Frage stellst du nicht gern, oder?“ Und wenn schon. Vielleicht würde ich das ja, wenn ich nicht in diesem Irrenhaus aufgewacht wäre. Voll mit Drachen-sesseln und Mantelmännern.

»Wir haben dich nicht entführt, Chiara«, sagte Justinus in diesem Moment.

Na klar, ich bin freiwillig hier. Chiara ballte die Fäuste.

»Kümmert sich Ocolus - oder Oci -, wie er genannt werden will, denn nicht gut um dich?« Unwillkürlich dachte sie an das Oci, der sie tagaus und tagein wie eine übersorgliche Mutter umsorgte. Aber das änderte nichts daran, dass sie keine Ahnung hatte, wo sie war. Oder daran, dass diese Kreatur eine mit Pelz besetzte überdimensionale Kuschelfigur war, die allerhöchsten in Spielzeuggeschäften existieren durfte. Und auch dort nur mit eingeschränkten, computergesteuerten Funktionen.

»Weißt du Chiara, er ist ein ganz junger Fengg, beinahe noch ein Kind, aber treue Freunde findet man in diesen Zeiten selten.« Ihr Kopf brummte. Hatte Justinus nicht gesagt, dass dies ihre einzige Chance sei, um Antworten zu erhalten? Warum fühlte sie sich dann noch ausgelaugter als zuvor?

»Was ... was ist ein Fenng?«, fragte sie ermattet.

»Ein hilfsbereites Wesen mit winzig kleinen Flügeln. Die Legende besagt, dass sie einst Meister der Lüfte waren, selbst andere mit sich durch die Luft trugen. Sie ver-lern-ten jedoch zu fliegen, als man sie darauf hinwies, dass ihre kleinen Stummelflügel gar nicht in der Lage seien, ihren Körper in die Luft zu hieven. Ich persönlich schenke Sagen nicht zu viel Bedeutung, aber wer weiß - du hast bestimmt bemerkt, dass Fenggs sehr feinfühliges Wesen sind. Sie können ihre Gefühle nicht ver-stecken, da sie die Farbe ihres Fells immer verrät.« Justinus griff in den Schrank hinter sich und schenkte sich ein Glas Wasser ein. »Ocis Familie arbeitet schon sehr lange für Boni. Von ihnen weiß ich, dass sie ihr Herz am rechten Fleck haben.«



Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

»Seine Farbe ändert ... ach, egal.« Der Mann war ihr endlich Antworten schuldig. Richtige Antworten, mit denen sie auch etwas anfangen konnte. »Wie bin ich hierherkommen? Was zum Teufel ist das für ein Ort?«

»Wir sind in Nevada. Natürlich nicht das Nevada, das du in einem Atlas finden würdest, aber wir sind tatsächlich in Amerika.«

»Nevada? Hier?«

Niemals. Außer vielleicht in Area 51.

»Es schaut anders aus, als das Nevada, das du erwarten würdest. Aber alles, das in unserer physischen Realität existiert, ist nur eine von vielen Möglichkeiten.«

Er spinnt. Er ist total durchgedreht.

Als Justinus Chiaras Blick sah, begann er zu lachen. »Hat-tet ihr denn keine Quantenphysik in der Schule? Nein...? Nun, wie erkläre ich es dir am besten?«, fragte er dann. »Lass uns einfach festhalten, dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als auf den ersten Blick zu existieren scheinen. Shakespeare pflegte das bereits zu sagen. Jetzt aber zu deinen anderen Fragen.«

Toll. Wenn das so weitergeht, bin ich keinen Schritt weiter.

»Wie also kamst du hier her? Nun ja, um die Wahrheit zu sagen: wir holten dich zu uns.« Genau wie ich dachte! Von wegen keine Entführung!

Der Mann nahm einen Schluck aus seinem Glas. »Weißt du, Chiara, viele der Dinge, die ich dir nun gleich erzählen werde, werden dich vielleicht noch mehr verwirren, anstatt dir die erhoffte Klarheit zu bringen. Aber manchmal ist es gut, wenn wir uns so lange im Kreis drehen, bis uns der Schwindel dazu zwingt, kurz unsere Augen zu schließen. Wenn wir sie dann öffnen, haben wir einen neuen Blickwinkel für die Dinge... Also willst du meine Erklärungen hören?«

Chiara nickte, auch wenn sie davon überzeugt war, dass der Mann vollkommen verrückt war.

»Gut, dann beginnen wir am besten mit dem Grundsätzlichen. Du weißt bereits, dass wir in Nevada sind. Um genau zu sein, sind wir in einem Bunker unter der Wüste. Und wenn ich von ‚uns‘ spreche, muss ich dazusagen, dass ich damit uns Boni meine.«

»Uns was?«

Justinus lächelte. »Boni. Boni sind Hüter der Schöpfung. Boni sind dafür verantwortlich, dass alles auf der Welt funktioniert. Die Schwerkraft zum Beispiel. Das Gesetz von Ursache und Wirkung. Aber auch, dass Gedanken Gefühle steuern und umgekehrt. Bereits seit sehr, sehr langer Zeit wachen wir über die Welt und achten darauf, dass alles seinen geregelten Gang nimmt.«

Sehr viel abgedrehter konnte es nicht werden, da war sie sich sicher.

»Und ich nehme an, man wird als Boni geboren und hat dann die Aufgabe die Welt vor etwas Bösem zu beschützen?«, fragte sie, ohne den ironischen Ton in ihrer Stimme zu unterdrücken. »Und lass mich raten. Dieser Bösewicht ist der Kerl namens Master Death, richtig?«, ergänzte sie dann und erinnerte sich an Ocis Weinkampf.

»Schlaues Mädchen.« Justinus hatte die Ironie entweder nicht bemerkt oder ignorierte sie geschickt. »Dann über-rascht es dich bestimmt auch nicht, dass wir Boni besondere Fähigkeiten haben?«

»Was ist es denn?« Chiara zog die Augenbrauen nach oben. »Zaubersprüche wie in Harry Potter? Seid ihr schnell wie Flash? Oder, nein ich weiß es - ihr könnt mit Spinnnetzen durch die Luft fliegen, richtig?«

Justinus legte die Stirn in Falten und blickte Chiara nachdenklich an, die ihn herausfordernd ansah. Was für ein Quatsch. So würde sie nie nach Hause kommen.

»Ich habe zwar keine Ahnung, warum du uns mit Insekten vergleichst, aber nein, wir können nicht fliegen. Ich muss aber schon sagen, dass ich mich wundere Chiara. Hast du dich nicht eben noch über den Drachen gewundert und jetzt tust du so, als gäbe es keine übernatürlichen Dinge?«

Chiara senkte den Blick. Ihr Kopf schmerzte und ihre Gedanken schossen in einem wilden Autorennen umher. Der Drache ... natürlich hatte sie ihn nicht vergessen. Die Umgebung vor ihr flimmerte. Aber es gab keine Drachen. Keine Drachen und keine Boni. Und wenn, dann hatte sie sicherlich nichts bei denen zu



Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

suchen.

»Um zurück auf die Fähigkeiten zu kommen: Zum Glück haben wir nicht alle die gleichen. Einige können besonders gut Gedanken lesen oder mithilfe ihrer eigenen Gedankenkraft Dinge bewegen - Telekinese also. Andere wiederum sind besonders begabt, wenn es um die Herstellung von Tranks oder dem Einsetzen von Edelsteinen geht. Und das sind nur einige von vielen.«

»Telekinese... das ist... es ist Quatsch. Und es interessiert mich auch nicht«, sagte Chiara trotzig. Noch immer wuselte es in ihrem Kopf.

Sie sah, wie die Freude aus dem Gesicht des Mannes wich. Einen Moment lang dachte sie darüber nach, ob es wirklich schlau war, den Verrückten auch noch zu reizen - dann setzte sie wieder ihr Trotzgesicht auf.

»Das kommt darauf an, ob du dumm genug bist, den Gesetzen der klassischen Physik zu glauben, oder ob du das elektro-magnetische Potenzial deines Gehirns zu nutzen weißt.« Justinus räusperte sich. »Leider ist nie klar, wo die Stärken jedes einzelnen Boni liegen. Deshalb entschlossen wir uns dafür, unsere Kinder gemeinsam zu unterrichten.«

Ihre Gedanken glichen nun einem Ball in einem Flipperauto-maten. »Was hat das alles mit mir zu tun? Ich will endlich wieder nach Hause!«, platze sie heraus.

Justinus seufzte und lies sich weiter in seinem Stuhl zurückfallen. »So leicht ist es leider nicht. Du hast zuvor von Master Death gesprochen. Malum hat sich diesen Namen vor langer Zeit gegeben. Damals, als viele Dinge noch anders waren. Wir müssen die Welt im Gleichgewicht halten. Wir sorgen dafür, dass Krankheiten nicht Überhand nehmen und die Erde nicht aus den Fugen gerät. Nur dafür dürfen wir unsere Fähigkeiten einsetzen. Für sonst nichts! Malum zählte einst zu unseren begabtesten Talenten. Er inter-essierte sich für so viele Dinge. Er konnte alles und doch konnte er nichts, denn es gelang ihm nicht, diese Regeln zu akzeptieren.«

Es machte keinen Sinn. Nichts davon. Nada. Niente. Null. »Er ist davon überzeugt, dass das Böse im Menschen über-wiegt und sie keine Daseinsberechtigung haben.« Justinus Augen schweiften in die Leere. »Als er so alt war wie du jetzt wurde er mein Schülerassistent. Er hätte es weit bringen können und ich bin mir sicher, dass er dies in einem anderen Universum auch getan hat. Aber hier, hier wollte er nicht erkennen, dass es nicht unsere Aufgabe ist, über die Menschen zu richten ... Niemand schaffte es, ihn davon zu überzeugen ...« Er brach ab und schüttelte den Kopf. »Er benutzte unbemerkt ein heimliches Portal, um in die Welt der Menschen zu gelangen, obwohl dies Schülern natürlich verboten ist... und er machte sich einen Spaß daraus, diese zu ärgern oder sie mit seinen Gedanken dazu zu zwingen, sich selbst Leid zuzufügen.« Justinus schaute Chiara nun wieder direkt in die Augen. Sein Blick bohrte sich so tief in sie, dass sie sich nicht traute, sich wegzudrehen, obwohl sie es gerne getan hätte.

»Es verändert uns, wenn wir uns bösen Trieben hingeben, Chiara. Etwas in uns zerbricht wie ein am Boden zer-splitterndes Glas. Die Teile können nie mehr ohne Lücken zusammengeklebt werden. Als Malum zu einem vollen Boni herangewachsen war, machte er es sich zur Aufgabe, Gleich-gesinnte zu finden und scharrte sie wie Ungeziefel um sich. Heutzutage nennt er sich Master Death und es scheint ihm und seinen Anhängern - den Ratis - gelungen zu sein, sich zu erholen, nachdem wir sie bereits zweimal aufhalten konnten.«

Chiara fühlte sich wie in einen der vielen Actionfilmen, die bei Netflix liefen. Begabter wird zum Bösewicht. Bösewicht versucht Menschheit auszulöschen. Bösewicht verliert am Ende. Schon klar. Nur eine klitzekleine Kleinigkeit passte an der Geschichte nicht: Sie war ein Teil davon.

»Vor siebzig Jahren war er das letzte Mal hier...« Justinus scharrte mit den Füßen. »Unzählige Boni haben ihr Leben in diesem Kampf gegen ihn gelassen. Die Bossius zum Beispiel. Oder Julia.«
 Chiaras Augen weiteten sich. »Das letzte Mal war vor 70 Jahren?«

Toll, dann ist er jetzt ein harmloser Opa, der im Schaukel-stuhl sitzt. Sie schüttelte den Kopf. Meine Entführer sind total irre, dachte sie. 1A Voraussetzungen, um freizu-kommen.



Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

»Wir haben ihn unterschätzt«, fuhr Justinus unbeirrt fort. »Abermals. Er war in das beste Hochsicherheitsgefängnis eingeschlossen worden, das die Boni-Welt kennt - nach Neglecere. Aber er konnte ausbrechen, obwohl es dort - nun, es wurden viele Dinge geschaffen, die es Gefangenen unmöglich machen sollen, jemals wieder den Geruch der Freiheit zu schnuppern.«

So wie ich?

Noch einmal seufzte der Mann. »Du fragst dich nun sicher, warum ich dir dies alles erzähle.«

Offensichtlich.

»Das Schicksal weiß manchmal, wenn wir vor einer großen Herausforderung stehen. Und dann schickt es uns einen ganz besonderen Hüter, der über einmalige Fähigkeiten verfügt. Unsere Geschichtsbücher berichten von vielen mutigen Kämpfern, deren Namen all unsere Kinder kennen.«

»Entschuldigung, aber wolltest du mir nicht erklären, was das mit mir zu tun hat?« Chiara verdrehte die Augen.

»Du verstehst es wirklich nicht, oder? Du bist eine dieser Personen, Chiara.«

Sie spürte, wie sich ihr Mund öffnete und zwang sich dazu, ihn wieder zu schließen. Dann schüttelte sie den Kopf. »Nein... das ist unmöglich. Ich bin vollkommen normal. Ich habe keine übernatürlichen Fähigkeiten! Ich habe noch nie Dinge mit meinen Gedanken bewegt oder sonst irgendetwas gemacht«, stieß sie hervor. »Weil es auch vollkommen verrückt wäre und ich nicht verrückt bin.«

»Noch nicht.« Justinus lächelte verschmitzt. »Unser Ich ist nur eine Illusion, Mädchen. Alles, was wir als Realität an-sehen, ist nur eine Illusion, die sich innerhalb Zehntel-sekunden ändern kann. Eine sehr weiße Frau von uns hatte eine Vision. Dich hat sie in dieser gesehen. Du bist die Auserwählte, welche unsere eigenen Boni-Kinder an Talent übertrifft. Nur mit deiner Hilfe können wir Malum dieses Mal besiegen, Chiara.«

Chiara glotzte den Mann an. Das kann nicht sein ernst sein... Er spinnt... Er ist total meschugge.

Eine Zehntelsekunde blickte Justinus zu Boden, dann sprach er erneut: »Es tut mir leid, Chiara. Du hast nicht mehr Zeit, um dich an den Gedanken zu gewöhnen. Malum scharrt seine Ratis erneut um sich.«

Ihr Kopf explodierte. Nein. Lügen. Märchen. Sinnloses Zeug. Ich bin ich und niemand sonst. Wut pochte in ihren Adern.

»Ich bin das nicht. Diese Person bin ich nicht.« Das Gefühl pulsierte immer mehr und arbeitete sich seinen Weg nach oben. »ICH WILL WIEDER NACH HAUSE!«

Justinus guckte mürrisch. »Schrei doch nicht so laut. Du bringst ja die Atome zum Zittern.« Die Falten auf der Stirn vertieften sich, doch das Blut pochte noch immer durch ihre Adern.

»IHR HABT KEIN RECHT, MICH HIER ZU BEHALTEN. DAS IST ENTFÜHRUNG!«, schrie sie so laut sie konnte.

Zu ihrer Überraschung brüllte der Mann nicht zurück. Stattdessen hob er beschwichtigend die Hände.

»Das Recht hätten wir nicht, das stimmt. Und daher überlegten wir lange, wie wir dich ansprechen können.«

„DIESER GANZE MALUM QUATSCH INTERESSIERT MICH NICHT. ICH WILL NACH HAUSE!“

»Aber Chiara erinnerst du dich denn nicht daran, was passiert ist?«

Mit geballten Fäusten schüttelte sie den Kopf. Was auch immer es war, es war ihr egal. Sie wollte zurück. Und zwar sofort!

Justinus kam näher und legte ihr eine Hand auf die Schulter, aber sie schüttelte sich wie ein nasser Hund.

»Wir beobachteten dich, Chiara. Auch an diesem Tag. Und als wir vor deinem Haus standen, drangen aufgeregte Stimmen an unser Ohr.«

Stalker!

»Dann wurde die Haustür aufgerissen-«



Erste zwei Kapitel meines Fantasyromans

Und ihr habt mich gepackt und mitgenommen.

»-und du liefst ohne dich umzusehen aus dem Gebäude. Du bemerktest das Auto, welches gerade in die Straße einfuhr, nicht einmal.« Auto? Von was redet der Spinner?

»Der Fahrer hatte einen schlechten Tag und war in Gedanken versunken. Zuerst stieß er gegen deinen Bauch und schleuderte dich dann auf die Straße, wo du auf den Kopf fielst.«

W—...

»Natürlich riefen deine Eltern sofort den Krankenwagen, aber die Menschen konnten nichts mehr für dich tun. Uns jedoch stehen mehr Möglichkeiten. Daher holten dich unsere Medici zurück und durch mehrere spezielle Tranks gelang es ihnen, dich aufzupäppeln. Den Rest übernahm Oci. Aber verstehst du, Mädchen?« Nun drückte die Hand doch ihren Arm. »Für die menschliche Welt bist du tot. Deine Eltern verlören den Verstand, wenn du plötzlich wieder lebendig vor ihnen ständest, nachdem sie ihre Tochter beerdigten. Das normale menschliche Gehirn kann so etwas nicht verkraften.«

Rechts war links. Kalt war warm.

»A- a -ber. Nein. Das kann nicht sein. N- WIE SOLLEN SIE MICH BEERDIGEN, WENN ICH HIER BIN?«

»Als die Ärzte dich für tot erklärten, sprach Signor Nera einen Gleichheitszauber aus. Deine Eltern beerdigten sozusagen eine Puppe. Eine Illusion. Es tut mir leid, Chiara.«

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).